

Meran, ein kluger Narr, färbt seinen Esel grün,  
 Am Leibe grün, roth an den Beinen,  
 Fängt an, mit ihm die Gassen durchzuzieh'n;  
 Er zieht, und Jung und Alt erscheinen.  
 Welch Wunder! rief die ganze Stadt,  
 Ein Esel, zeisiggrün, der rothe Füße hat!  
 Das muß die Chronik einst den Enkeln noch erzählen,  
 Was es zu unsrer Zeit für Wunderdinge gab!  
 Die Gassen wimmelten von Millionen Seelen;  
 Man hebt die Fenster aus, man deckt die Dächer ab,  
 Denn Alles will den grünen Esel sehn,  
 Und Alle konnten doch nicht mit dem Esel geh'n.

Man lief die beiden ersten Tage  
 Dem Esel mit Bewunderung nach.  
 Der Kranke selbst vergaß der Krankheit Plage,  
 Wenn man vom grünen Esel sprach.  
 Die Kinder in den Schlaf zu bringen,  
 Sang keine Wärterin mehr von dem schwarzen Schaf;  
 Vom grünen Esel hört man singen,  
 Und so geräth das Kind in Schlaf.

Drei Tage waren kaum vergangen,  
 So war es um den Werth des armen Thiers geschehn.  
 Das Volk bezeigte kein Verlangen,  
 Den grünen Esel mehr zu sehn;  
 Und so bewundernswerth er anfangs Allen schien:  
 So dacht' jetzt doch kein Mensch mit einer Sylb' an ihn.

Ein Ding mag noch so närrisch seyn,  
 Es sey nur neu: so nimmt's den Pöbel ein.  
 Er sieht, und er erstaunt. Kein Kluger darf ihm wehren.  
 Drauf kömmt die Zeit, und denkt an ihre Pflicht;  
 Denn sie versteht die Kunst, die Narren zu bekehren,  
 Sie mögen wollen oder nicht.

Sellert.